



PRIVAT STATT STAAT (1/3)

assets
Seite 20, 21, 22 / 24. Juni 2016 / Auflage: 10000

Modul

A PRODUCT OF APA-DEFACTO
CLIPPING
SERVICE

assets | PRIVATUNIVERSITÄTEN

PRIVAT STATT STAAT

Bildung mit Mehr-Wert?
Womit Privatuniversitäten punkten



Privatuniversitäten erfreuen sich steigenden Zuspruchs bei Studierenden, die staatlichen Unis sind davon nicht begeistert. Das Argument der Privaten: Kaufen kann man sich keine Titel, sondern nur bessere Studienbedingungen. Text: Robert Prazak

Viel Platz, genügend Lehrpersonal, moderne Einrichtungen – die Privatuniversitäten sind reich an Dingen, die an staatlichen Unis meist schmerzlich vermisst werden. Kein Wunder, dass die Nachfrage nach Studienplätzen an diesen Ausbildungseinrichtungen, die zum Teil mit saftigen Studiengebühren arbeiten, stark ansteigt. Die tertiäre Ausbildung in Österreich wird dadurch verändert, darin sind sich alle Seiten einig. „Die Privatuniversitäten leisten einen wesentlichen Beitrag zum österreichischen Know-how-Export und sind ein Aushängeschild des Wissenschaftsstandorts Österreich“, sagt Karl Wöber, Rektor der **Modul University** – die Hochschule in Wien-Döbling ist eine von zwölf Privatuniversitäten in Österreich. Für Alfred Pritz, Rektor der Sigmund Freud Privat Universität Wien (SFU), die vier Studienrichtungen anbietet, sind die Privatunis gar die „Speerspitze der Veränderung“, wenn es darum geht, die Universitäten zu modernisieren.

Das Ausbildungsangebot an Hochschulen, die nicht dem Staat gehören, sondern privat geführt werden, ist in Österreich – etwa im Vergleich zu den USA oder Großbritannien – noch überschaubar. Ein Dutzend Anbieter konzentriert sich auf Spezialbereiche wie Medizin, Psychotherapie oder Musik. Nach und nach werden die Studienangebote allerdings ausgeweitet; so wird die Sigmund-Freud-Uni ab Herbst das Studium der Rechtswissenschaften anbieten. Zudem kommen neue Anbieter auf den Markt: Ab kommenden Jahr wird es am FH-Campus in St. Pölten eine neue Privatuni geben, die sich auf Psychotherapie und Kunsttherapie konzentriert.

Geld schafft Qualität

Das Konzept der Anbieter universitärer Ausbildung abseits staatlicher Einrichtungen lautet: mehr Aufmerksamkeit für (deutlich) mehr Geld. So belehrt die Webster University, Ableger einer US-Privatuni, derzeit rund 550 Studierende in

den Bereichen Wirtschaft & Management, Psychologie, Internationale Beziehungen und Media-Kommunikation im Palais Wenkheim im zweiten Bezirk in Wien. Hauptargument für die betuchte, internationale Klientel ist das Betreuungsverhältnis: Auf einen Lehrer sollen bei Webster nur elf Studierende kommen, in öffentlichen Unis sind es rund 110. Die Semestergebühren liegen bei rund 9.000 Euro für Bachelor-Lehrgänge. Vor Kurzem wurde eine Kooperation mit dem Pharmakonzern Borealis bekannt gegeben, der Stipendien finanziert – zum Beispiel eine „Social Scholarship“ (alle Studiengebühren für vier Jahre) und „Excellence Awards“ (Hälfte der Studiengebühren für besonders gute Bachelor-Studenten). Bei der erwähnten Sigmund-Freud-Universität (SFU), die 2000 gegründet wurde, zahlen Studierende zwischen 6.000 und 11.000 Euro pro Semester, derzeit gibt es am Hauptstandort Wien im Prater rund 2.000 Studierende und Tausend weitere in den Niederlassungen wie Berlin und Laibach.



PRIVAT STATT STAAT (2/3)

assets
 Seite 20, 21, 22 / 24. Juni 2016 / Auflage: 10000

Modul



Die private Sigmund-Freud-Universität bietet
 in Wien Medizin-Studiengänge an.
 Kosten pro Semester:
 bis zu 11.000 Euro.

Seit vorigem Jahr wird in Wien ein Studium der Human- und Zahnmedizin angeboten, wovon die MedUni Wien nicht wirklich begeistert ist. Medizin kann außer an den vier öffentlichen Unis zudem an der Paracelsus-Privatuni in Salzburg und an der Landsteiner-Privatuni in Krems studiert werden. Zu den Top-Unis privater Natur zählt in Österreich auch die **Modul University**, die 2007 von der Wiener Wirtschaftskammer und dem saudisch-österreichischen Geschäftsmann Al Jaber gegründet wurde. Rund 600 Personen studieren dort in den Bereichen Betriebswirtschaft und Management, Tourismus und nachhaltige Entwicklung.

Wo studiert die Bildungselite?

Es soll aber nicht bloß finanzielle Potenz sein, die die Studierenden der Privatunis aus der Masse der staatlich Studierenden hebt: Stets wird der Fokus auf Qualität betont und daher sollen bereits die Aufnahmeverfahren dafür sorgen, dass sich bei den Privaten nicht nur die Geld-, sondern

vor allem die Bildungselite versammelt. SFU-Chef Alfred Pritz: „Wir schauen uns genau an, ob jemand geeignet ist.“ Daher würden nur fünf Prozent der Studierenden ihr Studium abbrechen. „Aber nicht, weil die Studien so leicht sind, sondern weil die Studierenden sorgfältig ausgewählt werden.“ Nachsatz: „Die zahlen etwas und wollen dafür eine Leistung haben.“ Bei der **Modul University** weist man auf die „hohe Dienstleistungsorientierung unserer Servicestellen“ hin. Geschwindigkeit ist ein weiteres Kriterium, das Studierende beziehungsweise Eltern oder Großeltern zum Zücken der Geldbörse überreden soll: Wenn Studierende aufgrund der meist sehr guten Studienbedingungen rascher zu einem Abschluss kommen, sei das ein wichtiges Argument, so die Privatunis unisono.

Mit Steigerungsraten bei den Studierenden von rund 15 Prozent steigt auch das Selbstbewusstsein der Privatuniversitäten, die sich bisher eher im Stillen als Alternative zu den staatlichen Universitäten

gesehen haben. Karl Wöber, der auch Präsident der Österreichischen Privatuniversitäten Konferenz ist: „Die Meldungen über schlechte Betreuungsverhältnisse, Massenabfertigungen, unverhältnismäßig lange Studienzeiten sowie Diskussionen über Bevorzugung von österreichischen Studierenden durch Quotenregelungen schaden der traditionell internationalen Ausrichtung von Hochschulen.“ Zudem fordern die Privatunis, dass kostenpflichtige Angebote der Staatlichen akkreditiert werden müssen, so wie das auch für die eigenen Lehrgänge gelte. Der hohe Qualitätsstandard der Privatunis werde – so das Argument der Betreiber – schließlich nicht nur durch die Ansprüche der Kunden, sondern auch durch die laufend nötige Akkreditierung garantiert. „Verpflichtende Akkreditierung und regelmäßig wiederkehrende Reakkreditierung der Privatuniversitäten ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu staatlichen Universitäten“, sagt Wöber. Auch die laufende Evaluierung des Lehrpersonals soll



PRIVAT STATT STAAT (3/3)

assets
 Seite 20, 21, 22 / 24. Juni 2016 / Auflage: 10000

Modul

assets | PRIVATUNIVERSITÄTEN



Medizin über Gebühr. Die Landsteiner-Universität (o) und die Paracelsus-Universität (u) bieten den Ärzten von morgen beste Bedingungen.

ÖSTERREICHS PRIVATUNIS

In Österreich bieten derzeit zwölf Privatuniversitäten insgesamt 150 Studiengänge an. Diese Ausbildungseinrichtungen haben in den vergangenen fünf Jahren einen Zuwachs an Studierenden von 61 Prozent verzeichnet. Knapp drei Prozent aller Studierenden in Österreich studieren an einer privaten Universität.

die Privaten von den Staatlichen abgrenzen – und auch die Studenten selbst tragen dazu bei. An der Sigmund-Freud-Uni beispielsweise müssen die Professoren von den Studierenden Höchstnoten bekommen, sonst werden sie aussortiert.

Bildung erster Klasse

Es ist also ein Geben und Nehmen – wobei in der Öffentlichkeit eher das Nehmen gesehen wird. An Privatuniversitäten kaufen sich gut situierte Studierende einfach den Titel, den sie anderswo mühsam erarbeiten müssen – so die herrschende Meinung über Privatunis. Karl Wöber sagt: „Die Meinung, dass man sich an einer Privatuniversität einen raschen Abschluss erkaufen kann, ist leicht zu widerlegen, denn an mehreren Privatuniversitäten gibt es Studiengebühren, die nicht höher sind als an Fachhochschulen in Österreich.“ Wenn Studierende rascher zu einem Abschluss kommen, liege das an den besseren Studienbedingungen. Alfred Pritz von der Sigmund-Freud-Universität sagt: „Es ist ein großer Irrtum, dass man Titel nachgeschmissen bekomme, das ist nicht der Fall.“ Man könne das im Gegenteil eher staatliche Universitäten fragen. Studierende würden sich an den Privatunis vielmehr eher als „Kunden“ fühlen und zu Recht gute Leistungen verlangen.

„Die Zwei-Klassen-Bildung ist schon ein Problem. Ich hätte gerne ein Modell wie den Bildungsscheck.“

– Alfred Pritz –
 Sigmund-Freud-Universität

Dennoch leisten die Privatuniversitäten ihren Beitrag zu einer Zwei-Klassen-Bildung, denn abseits der wenigen Stipendien bleiben die privaten Studiengänge naturgemäß Schülern vorbehalten, die aus finanziell gut gepolsterten Familien kommen. Pritz: „Die Zwei-Klassen-Bildung ist schon ein Problem, ich selbst hätte auch gerne ein anderes Modell: zum Beispiel den Bildungsscheck. Wo Studierende einen solchen Scheck einlösen, ist ihre Sache. Das wäre ein vernünftiger Weg.“ Der SFU-Rektor ist außerdem für eine Staffelung der Studiengebühren nach dem Einkommen, auch bei staatlichen Unis. „Derzeit ist es ja so: Reiche werden an den staatlichen Unis bevorzugt, weil sie nichts zahlen, obwohl sie es könnten.“ Fest steht: Privatunis stehen stärker im Wettbewerb als staatliche Einrichtungen, die eher auf breiter Basis arbeiten müssen.

Mehr Wettbewerb erwünscht

Was der steigenden Nachfrage nach privaten Angeboten keinen Abbruch tun wird; so wie in Deutschland steigt auch hierzulande der Wunsch nach teuren, aber dafür hochwertigeren Uni-Lehrgängen. Daher erwartet Karl Wöber, dass die Nachfrage weiter steigen wird – und stellt entsprechende Forderungen: „Damit österreichische Privatuniversitäten auch international bestehen können, müssen die Wettbewerbsbedingungen verbessert werden.“ Staatliche Universitäten und Fachhochschulen sollen für ihre kostenpflichtigen Studienangebote eigene Rechtsträger gründen und dieselben Anforderungen wie Privatuniversitäten erfüllen. ←

© K1 / Photo.com / Marel / Paracelsus Medizinische Privatuniversität